

## Veronika Kracher: Incels: Geschichte, Sprache und Ideologie eines Online-Kults

Mainz: Ventil 2020, 275 S., ISBN 9783955751302, EUR 16,-

Die Thematik von Veronika Krachers *Incels: Geschichte, Sprache und Ideologie eines Online-Kults* ist immens wichtig und hochaktuell: Der Begriff ‚Incels‘ beziehungsweise ‚unfreiwillig im Zölibat lebend‘ (*involuntary celibates*) bezeichnet die von Kracher untersuchte Gruppierung von zumeist männlichen Personen, die der Meinung sind, „dass der Mann als solcher ein naturgegebenes Recht auf Sex hätte“ (S.12). Deren Anhänger tauschen sich hierzu in unterschiedlich abgründigen Ausformungen online aus, was wiederum den Nährboden für Frauenhass und Misogynie bereitet und – im schlimmsten Fall – zu Amokläufen wie in Santa Barbara, Toronto, Utøya, Christchurch und Halle führen kann.

Kracher – die die Online-Foren der toxischen Incel-Community und deren Inhalte von innen heraus beleuchtet – betont in der Einführung, dass es schönere Dinge gäbe, als dieses Buch schreiben zu müssen, was sich nach der Lektüre der ersten Seiten direkt bestätigt. Der tiefe Einblick in die geschilderten menschlichen Abgründe ist mitunter schwer verdaulich und verursacht mindestens fassungsloses Kopfschütteln, weswegen im Buch auch stellenweise *content warnings* genutzt werden.

Der Einführung folgt eine historische Einordnung des Incel-Begriffs und der Community (die zu Beginn

eigentlich eine Online-Selbsthilfegruppe war) und ein Überblick über deren Memes und Codes – unter anderem die von dem Film *The Matrix* (1999) entlehnten Begriffe der „bluepill“ und „redpill“, die von den Incels im Sinne einer „maskulinistischen Verschwörungsideologie“ (S.11) umgedeutet werden. Im weiteren Verlauf analysiert Kracher das Manifest von Elliot Rodger, der 2014 den Amoklauf von Isla Vista zu verantworten hat und aufgrund dessen in der Community eine maßgebliche Heldenfunktion einnimmt. Diese Einblicke in Rodgers selbstbetitelt „Twisted World“ (S.63ff.) werden in Bezug zur Incel-Community und deren Selbstbild gesetzt, bevor in den darauffolgenden Kapiteln weitere Aspekte der Online-Radikalisierung frustrierter Männer nachgezeichnet werden. So ist es nach schließlich 200 Seiten ein willkommener Lichtblick, dass Kracher nach der umfänglichen Beschreibung misogynistischer Abgründe auch Ausstiegsmöglichkeiten für Incels und Verhaltensstrategien für deren Umfeld skizziert. Den Abschluss des Buches setzen ein „Brief an einen Incel“ (S.229ff.) und ein Glossar der gängigsten Begriffe, die innerhalb der untersuchten Online-Foren genutzt werden.

Unter wissenschaftlichen Gesichtspunkten beurteilt, ist das Buch vor allem eine empirische Untersuchung

einer toxischen Online-Community, deren Kritiker\_innen verschiedene Dinge bemängeln würden – zum Beispiel die stilistisch sehr saloppen und manchmal etwas zu persönlichen Formulierungen oder die vielen logisch erscheinenden (aber wissenschaftlich schwer zu belegenden) Zusammenhänge. Der ironisch-sarkastische Ton, den Kracher häufig im Buch anschlägt, ist allerdings besser nachzuvollziehen, wenn man sich vergegenwärtigt, dass sie nicht nur *qua* Geschlecht zum Hassobjekt der Incels gehört, sondern aufgrund ihrer Arbeit auf diesem Gebiet auch bereits in deren Fadenkreuz geraten ist. Zentraler als die beschriebenen Kritikpunkte ist allerdings, dass dieses sehr gut lesbare Buch und das darin behandelte Thema so wichtig sind, dass sie diese Schwächen mehr als aufwiegen. Speziell ist hier der Einsatz hervorzuheben, die Kommunikations- und Verhaltensmuster einer weitgehend abgeschotteten und hoch-

toxischen Echokammer aufzuzeigen und im Fokus globaler Geschehnisse zu kontextualisieren. Dies schließt nicht nur eine Wissenslücke, sondern schafft auch die Grundlage für weitergehende medienwissenschaftliche Forschungsarbeit, die in diesem Kontext überprüft und (neu) bewertet werden muss, da die von Kracher geschilderten Zusammenhänge in verschiedenste Bereiche hineinragen: So finden sich hier interdisziplinäre Anknüpfungspunkte in Richtung Pädagogik, Game Studies, Psychologie, Neoliberalismus, Gender Studies, Antisemitismus und Verhaltensforschung, um nur einige zu nennen. Wer die beschriebenen Schwächen daher vernachlässigt, bekommt einen spannenden (und gleichermaßen unangenehmen, aber dennoch notwendigen) Einblick in eine hochaktuelle und relevante Thematik, die hinter den Online-Kulissen schwelt.

*Bernhard Runzbeimer (Marburg)*